**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 132 (1853)

**Artikel:** Das Wunder von den Krähen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372783

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

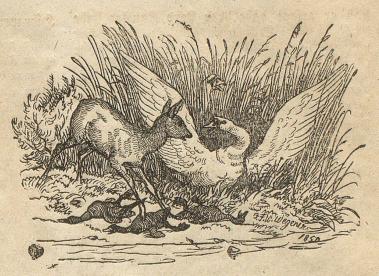
## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ertränkt co. Das alte Reh war außer sich vor Angst, konnte aber gegen die Bosheit des Schwans, der in seinem Elemente Meister war, nichts ausrichten. Das Jahr darauf hatte der Schwan Junge und ging mit ihnen ans Ufer. Da kommt das Neh herbei und tritt dem alten Schwan seine Brut todt.



Das Wunder von den Krähen.

Die Geschichte von den drei schwarzen Kräshen, welche der Lord Kanzler von England (der erste und wichtisste Staatsbeamte) eines Worgens, als er noch ganz nüchtern war, aus seinem Munde ausgeworfen hat und die sogleich davongeflogen, hat sich schon vor länger als hundert Jahren in London zugetragen. Scheint die Sache auch noch so unglaublich, so hat die Geschichte doch ihre volle Richtigkeit.

Es mag ungefähr um bas Jahr 1693 ge= wesen sein, da sprach man in ber ganzen Stadt London und weit umher davon, daß dem Lord Kanzler etwas ganz Unerhörtes paffirt sei. Derselbe habe fich nämlich ftark geräuspert und da waren aus feinem Munde drei schwarze Krähen, eine nach der andern, hervorgefommen, welche sogleich zu dem offenen Kenster hinausgeflogen. Ein Bilderhandler verfaufte sogar ein Blatt, barauf ber Lord Rangler als ein wohlbeleibter herr mit weitgeöffnerem Munde und mit den davonfliegenden Krähen vorgestellt war, und ein Zeitungöschreiber hatte die Geschichte ganz ausführlich in seinem Blatte beschrieben. Damals aber, mein lieber Leser, war von der Freiheit der Presse noch keine Reve; ein Zeitungsschreiber konnte selbst wegen ber Befannimachung einer solchen wahren, allgemein stadtkundigen Geschichte, wie die von den drei Krähen ist, zur Rede und Antwort gezogen werden.

Und so geschah es auch wirklich. Dem Lord Ranzier schien es gegen seine Ehre zu gehen, daß man öffentlich eine solche Herenspukgeschichte von ihm aussagte; er konnte es beiheuern und Alle, die ihn genau kannten, es bezeugen, daß er niemals in seinem Leben Krähen zu sich genommen oder von sich gegeben habe; es mußte untersucht werden, von wem dies ehren rührige Gerücht ausgehe.

Der Zeitungeschreiber wurde zuerst vor Gericht gefordere; er sollte sagen, von wem er
die Geschichte gehört babe. Der Mann war
ganz unerschrocken. "Mein Nachbar", so sagte
er, "der Spezereihändler Billiams, ist in der
ganzen Stadt ats ein wahrheitsliebender, rechtschaffener Mann befannt; er hat mir die Sache
erzählt, die er nach seiner Versicherung von
einem vollkommen glaubwürdigen Freunde vernommen."

Der Spezereihändler wird zitirt. Man hält ihm die Aussage des Zeitungsschreibers vor und fragt ihn, ob er sich zur Wahrheit dersselben bekenne. "Mit den drei Krähen", so antwortet er, "hat es wohl seine Richtigkeit; aber daß dieselben durch das offene Fenster davongeslogen seien, das habe ich nicht gesagt; dies hat der Zeitungsschreiber, ein unguter Kopf, dazu gemacht. Uebrigens hat mir die Geschichte der Sohn des Herrn Hodges erzählt, der sie von einem ganz zuverlassigen Manne hörte."

Berr hobges wird gerufen. Er läugnet,

baß er gesagt habe, ber Lord Kanzler habe brei schwarze Kräben ausgespuckt, es sei nur von zweien die Rede gewesen und so habe es ihm herr Kaffler, der Zoller, berichtet.

Berr Raffler wird vor Gericht gefordert, Wie", so spricht er, "ich soll von zwei Krähen gesprochen haben? Das ist eine grobe Unwahrheit. Eine schwarze Krähe nur hat Se. Erzellenz neulch am Morgen ausgeworfen, und der mir das erzählt hat, der hat selber als Augenzeuge dabei gestanden; es ist ber Barbier des Lord Kanzlers, Herr Mitchael, der für seine Aussage einsteben wire."

Der Barbier wiro verhört. Er wundert sich sehr über die Anschuldigung die man ihm gemacht "Ich habe", so versichert er, "zu Herrn Rasser kein anderes Wort gesagt, als Se. Erzellenz der Lord Kanzler, von dem ich so eben komme, haben, als ich ihn rassen wollte, einen Auswurf gehabt, der so schwarz war, wie eine Krähe. Und daß ich nichts weiter als dies gesagt habe, das können mir die Leute, die so eben bei dem Herrn Zolleinnehmer im Zimmer waren, bezeugen." Was dann auch geschehen ist

Wollie man heutzutage alle bergleichen Zeistungsnachrichten, über welche viele Leser am gierigsten herfallen, untersuchen lassen, welch große Zahl fäme nicht auf das gleiche Enve heraus, wie diese wahrhafte Geschichte!

hier werden Bahne ohne Schmerz ausgeriffen.

Che noch bas Chloroform erfunden wurde, um bie armen Bahnleidenden in fanften Schlummer zu wiegen, las man in großen Buchstaben obige Aufschrift auf ber Thure eines Reuporter Zahnarztes. Ein Patient tritt ein. "Bitte, Plat zu nehmen." Der Zahnfünftler nimmt gravitätisch feine Bange gur Sand und fest an. Rud und auf fahrt ber arme Patient und fchreit wie befeffen. "Sind Sie ruhig, find Sie ruhig, ich machte Ihnen abfichtlich biefen fleinen Schmerz, um Ihnen Miller's Methode zu zeigen. Nicht mahr, die gefällt Ihnen nicht? Gegen Sie sich." Und wieder fest ber Quadfalber Die Bange an. "Gott und alle Beiligen!" foreit bas un= gludliche Opfer. "Seben Sie, bas ift meines Rachbars Methode, Bahne auszureißen. Ift bas nicht eine fcandliche Methode?" Und wieder fest er das Inftrument an. "Au weh, au weh!" fcreit ber Gemarterte. "Geben Sie, das ift Geemannsmethode, die schlechtefte, die ich fenne." (Run hängt der Zahn nur noch an einem Kaden.) "Run beobachten Gie meine Methode; bier ift ber Babn. Nun werden Sie doch von ber Bortrefflichfeit meiner Methode überzeugt fein. Bitte, mich zu refommandiren."

Jemand neckte einen Bekannten wegen seiner langen Ohren. "Ich kann es nicht läugnen", versetzte dieser, "daß sie für einen Menschen zu groß sind; aber Sie werden auch zugeben, daß die Ihrigen für einen Esel zu klein sind."

Michael Schüppach, der Emmenthaler Wunderdoktor.

